

der Bahnhof dieses Ortes kommt unmittelbar an die „Vierenstraße“ zu stehen, die auf den Berg führt. Dieser Bahnhof liegt nun der höchste in ganz Sachsen sein, denn er liegt 978 Meter über dem Spiegel der Ostsee, während der Bahnhof in Reippenhain 778 Meter hoch liegt.

— **Reippen.** Ein Beamter in Reippen hatte mit seiner Frau wegen Erbschaftsregulierung eine mehrtägige Reise nach Hannover zu unternehmen. Die beiden 3 und 7 Jahre alten Kinder wurden inzwischend der Obhut der seit etwa einem halben Jahre bei der Familie bediensteten Kinderwärtlerin anvertraut. Kaum waren aber die Eltern zum Hause hinaus, als sich das Mädchen hinsetzte und ihrem Geliebten die günstige Gelegenheit zum ungeführten Besuche mitteilte. Um die Zeit auch richtig ausnützen zu können, bestellte sich die leichtfertige Wärterin ein Schulmädchen von 12 Jahren zur Beaufsichtigung und Pflege der Kinder und fuhr mit ihrem Schatz nach Dresden zur Vogelwiese. Unglücklicherweise oder glücklicherweise traf aber am Nachmittag die Mutter des Beamten aus Freiberg zum Besuche ein und wunderte sich natürlich nicht wenig, im ganzen Hauswesen weiter niemand als die beiden Kinder und das Schulmädchen vorzufinden. Kurz vor 11 Uhr nachts kam auch das Dienstmädchen aus Dresden schon wieder zurück.

§ **Berlin, 9. Aug.** In der Nacht zum Sonntag hat sich kurz vor Witternacht auf der Oberspree nahe bei der Gewerbe-Ausstellung ein furchtbares Schiffsunglück zugetragen, bei welchem nicht weniger als 16 Personen ihren Tod gefunden haben. Ein Vergnügungsdampfer, der von einem Ausfluge nach Schmöckwitz zurückkehrte, rannte in der Nähe des „Eierhäuschens“, eines bekannten Vergnügungsortes oberhalb von Treptow in ein kleines Dampfboot hinein. Die Wirkung des Anpralls war entsetzlich. Das Boot wurde in der Mitte durchschnitten und ging sofort unter. In das Wehgeschrei der Insassen des Bootes mischten sich die Klagen der Passagiere des Dampfers, denen die Größe des angerichteten Unglücks alsbald zum Bewußtsein kam. Seitens des den Dampfer führenden Kapitäns wurden sofort alle Rettungsmaßregeln angeordnet, doch gelang es leider nur zwei von den Insassen des Bootes dem Tode des Ertrinkens zu entziehen. Nach ihren Berichten hatten sich im ganzen 18 Personen, Männer, Frauen und Kinder, in ihrem Boot befunden, sodas der Tod von 16 Menschen zu beklagen ist. — In dieser Schiffskatastrophe wird weiter gemeldet: Die ersten Berichte über die Katastrophe auf der Oberspree erweisen sich glücklicherweise als stark übertrieben. Nicht 18 Personen, sondern nur 10 befanden sich auf dem verunglückten Motorboote „Toni“. Sechs wurden gerettet, während vier in den Wellen ihren Tod fanden. Es sind dies der Eigentümer des Bootes, der Maschinist Jäncke, der Geschäftsführer Auerbach, der Büffetier Labbert und die Frau des Bureauvorstehers Frischjessel. Letzterer selber nebst zwei Söhnen konnten sich durch Schwimmen retten. Frischjessel, der ein guter Schwimmer ist, würde seine Frau wahrscheinlich auch gerettet haben, wenn sie nicht Auerbach und Labbert in Todesangst umklammert hätten, sodas er nur auf Rettung seines eigenen Lebens bedacht sein konnte. Ueber die Ursache der Katastrophe gehen die Berichte auseinander. Der Führer des Dampfers „Reptunshain“, der das Motorboot durchschneit, behauptet, die Lichter der „Toni“ nicht gesehen zu haben. Dagegen versichern die Ueberlebenden, das die „Toni“ nicht nur die vorgeschriebenen Lichter geführt habe, sondern auch mit brennenden Lampen geschmückt gewesen sei. Anerkannt ist, das gerade an jener

Stelle oberhalb des Eierhäuschens, wo der Unglücksfall sich ereignete, das Fahrwasser ungemein schwierig ist. Wenn an derselben Stelle und fast unter denselben Umständen ist im Juli vorigen Jahres der Motorboot „Rox“ von dem „Ruffhäuser“ überfahren, wobei mehrere Personen ihren Tod fanden. Innerhalb vier Wochen sind im vorigen Jahre an jener Stelle im ganzen 17 Personen verunglückt.

§ **Berlin, 10. Aug.** An die Nachricht von der Begegnung des deutschen und russischen Kaisers in Breslau war die Vermutung geknüpft worden, auch Kaiser Franz Joseph werde dahin kommen. Hierzu wird der „Kreuz-Ztg.“ aus Wien geschrieben, das von einer solchen Absicht in dortigen unterrichteten Kreisen nichts bekannt sei.

§ **Berlin, 10. Aug.** Bezüglich der Beteiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung hatte der Vertreter der „Staatsbürger-Zeitg.“ ein Interview mit dem Reichskommissar Dr. Richter. Derselbe erklärte, Deutschlands Zusage habe in Frankreich den freudigsten Widerhall gefunden. Politische Fragen schieden hierbei vollständig aus. Die vielfach ausgesprochene Vermutung, Frankreich habe deshalb die Einladung an Deutschland ergehen lassen, um diesem eine Niederlage zu bereiten, sei falsch; wir könnten den Wettkampf in jeder Hinsicht aufnehmen. Die Platzfrage sei bereits zur größten Zufriedenheit Deutschlands entschieden, wenn auch im einzelnen noch geregelt. Er habe Pläne zugesichert erhalten, welche eine umfassende Darstellung unserer Leistungsfähigkeit erhoffen lassen. Was den Geschäftsgang für die Deutschen anbelangt, so werde derselbe mit den Ausstellern selbst festgelegt werden. Bezüglich der Bedenken, ob das Interesse für die Ausstellung in Deutschland rege genug sein werde, sprach sich Dr. Richter dahin aus, das diese Bedenken bereits heute als beseitigt anzusehen seien, da das Interesse der beteiligten Kreise mit jedem Tage wächst.

§ Die Einnahmen des Kaiser-Wilhelm-Kanals sind unbefriedigend. Um den Verkehr zu beleben, sollen neue Sätze eingeführt werden. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht bereits einen neuen Abgabentarif, der zum 1. September in Kraft tritt. Danach wird der erhöhte Wintertarif herabgesetzt, tritt eine Verminderung der Sätze bei zunehmender Größe der Schiffe ein und wird die deutsche Küstenschiffahrt mehr berücksichtigt. Besonders bedeutsam ist, das die Schiffe des Nordseeverkehrs auf der Kanalabgabe das Vollgeld, das sie für die Fahrt auf die Elbe zwischen der Nordsee und Brunsbüttel zu entrichten haben, in Anrechnung gebracht wird. Gerade diesen Mehrkosten der überdies etwas schwierigen Elbfahrt ist von deutschen Reedereien die Hauptschuld an dem Zurückbleiben des Kanalverkehrs hinter allen Erwartungen zur Last gelegt worden.

§ Ueber den Untergang des „Itis“ liegen zur Stunde keine weiteren Nachrichten vor. Ueber einen Einsatz des „Itis“ auf der ostasiatischen Station durch ein anderes Schiff ist von der Marineverwaltung bisher noch keine Bestimmung getroffen, es ist das auch in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. An zuständiger Stelle hält man gegenüber den Vorwürfen in der Presse mangels einer schnelleren Berichterstattung über Einzelheiten des Unglücksfalles daran fest, das es der großen Kosten und Umstände wegen nicht angängig sei, das Resultat der Berechnungen der eis Geretteten telegraphisch hierher gelangen zu lassen. Man wird daher wohl oder übel die brieflichen Berichte hierüber abzuwarten haben, die mit der englischen Post aus Shanghai am 15. oder 16., mit der deutschen am 20. September hier eintreffen dürften. Es ist indessen nicht ausgeschlossen,

das Admiral Trippl den Bericht über seine Untersuchungen an der Stelle des Unglücksfalles, falls sich neue Gesichtspunkte zur Beurteilung derselben ergeben sollten, vorher telegraphisch übermittelt.

§ Prinz Friedrich Leopold, als Protektor der drei in Berlin domicillierenden altpreussischen Großlogen, hat sich beim Kaiser über das „Deutsche Adelsblatt“ und über die ultramontanen Zeitungen beschwert, weil sie gegen die Freimaurer gebällige Artikel gebracht hätten. Hieran ist aus dem Zivilkabinett des Kaisers auch Antwort erteilt worden. Diese beiden Schriftstücke werden jetzt in der „Voss. Ztg.“ veröffentlicht und haben folgenden Wortlaut: „Jagdschloß Glienicke, 10. Juni 1896. An des Kaisers und Königs Majestät. Allerhochachtungsvoll, Großmächtigster Kaiser und König, Allergnädigster Kaiser, König und Herr! Eurer Kaiserlichen und Königlich Majestät erlaube ich mir nachstehendes ehrenbietig vorzutragen: Als ich im Februar 1894 mit Eurer Majestät Allerhöchster Genehmigung das Protektorat über die drei domicillierenden altpreussischen Großlogen übernahm, hatte ich bereits Gelegenheit gehabt, zu erkennen, das — den Traditionen getreu — ihre Arbeiten und die Arbeiten ihrer Tochterlogen einzig den Zweck im Auge haben, die Liebe zu Religion und Sitte, zu König und Vaterland zu beleben und zu bestärken. Nachdem ich nunmehr länger als zwei Jahre das Protektorat geführt habe und außerdem als Ordensmeister an die Spitze der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland getreten bin, kann ich jene Wahrnehmung nur aus vollster Ueberzeugung bestätigen. Sehr bedauerlich sind mir daher die Angriffe, wie sie namentlich in neuester Zeit gegen die Freimaurerei und ihre Zwecke, besonders in den Blättern der katholischen Centrumspartei, geschleudert worden, die zum Teil so unflinliche Mittelungen enthalten, das sie ein eigentliches Licht auf die Intelligenz der Leser werfen, für welche sie geschrieben sind. Ganz besonders aber ist es zu beklagen, wenn sich das hier erscheinende „Dtsch. Adelsbl.“, Organ der Deutschen Adelsgenossenschaft, zu solchen Verdächtigungen ergiebt, wie sie die am 18. Mai d. J. erschienene Nummer desselben bringt. Als Protektor der drei altpreussischen Großlogen halte ich es für meine Pflicht, dieselben gegen derartige Verunglimpfungen, die auch zu Ew. Majestät Kenntnis kommen könnten, in Schutz zu nehmen. Das Organ der Deutschen Adelsgenossenschaft nimmt sich heraus, seinen Lesern eine Orgie aus einem Pariser sozialdemokratischen Arbeiterklub als Rundgebung des Freimaurertums und echt freimaurerischen Geistes zu erzählen und zu bezeichnen. Daselbe Blatt spricht dann weiter von dem vielfach verkannten giftigen Kern, der sich unter der harmlosen Hülle des Freimaurertums verbergen soll und fabelt von einer Centralleitung, die nichts geringeres als die Ausrottung des Christentums und die geheime Herrschaft über die Völker mit den gemeinsten Mitteln zu den gemeinsten Zwecken beabsichtige; — allein schon das warme Interesse, welches die hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. der Freimaurerei entgegenbrachten, sollte diese gegen solche Verdächtigungen schützen. In dem Aufnahmeartikel der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland heißt es in der Ansprache des Vorsitzenden an den Aufzunehmenden wörtlich: „Wenn Sie als redlicher und gewissenhafter Mann besorgen sollten, das in der Loge etwas geschehe, was gegen Gott und die Religion, gegen den König und die Regierung oder die guten Sitten verstiehe, so verstreue ich Ihnen auf mein und der ganzen Loge Ehrenwort, das dem nicht so ist. Keine Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, Gehorsam gegen die Obrigkeit

Schwere Kämpfe.

Roman von J. B. I. a.

1421

(Fortsetzung.)

Der Brunnen war kaum zwanzig Schritte von der Hausthür entfernt, und wenn auch der heftige Wind Schwester Anna das Vorwärtskommen erschwerte, so war es doch seltsam, das eine volle Viertelstunde verging, bevor die sonst so gewissenhafte Pflegerin zurückkehrte; und selbst dann folgte sie nicht sofort dem kläglichen Ruf nach Wasser. Sie setzte den Krug auf den Tisch und haarte in das Feuer, das inzwischen fast niedergebrannt war. Der matte Schein fiel auf ihr Gesicht, aus dem alles Friedliche, alle Ruhe verschwunden war, auf ein Gesicht, in dem sich Angst und Schrecken malte, seltsam vermischt mit Zweifel und Unentschlossenheit.

Ein paar Augenblicke stand sie, alles um sich her vergessend, tief in Gedanken verloren da; erst ein erneuter und dringender Schrei aus dem Munde der Kranken führte sie in die Gegenwart zurück. Sie trat an das Bett heran, hielt den Krug an die trockenen Lippen der Kranken und legte ihr kühl, feuchte Lächer auf die brennende Stirn. Das alles aber geschah wie mechanisch.

Plötzlich schien sie einen Entschluß gefaßt zu haben; denn obgleich der entsetzte, schmerzliche Zug noch immer auf ihrem Gesicht lag, hatte der Zweifel doch einer festen Entschiedenheit Platz gemacht. Ohne einen weiteren Blick auf die Kranke, deren kläglichen Schreien verstummt, und welche wieder in tiefen Schlummer gesunken war, verließ sie die Kammer. In der Stube drinnen nahm sie ihren Hut und

Mantel, hüllte sich eilig hinein, öffnete die Hausthür und trat hinaus. Vom nahen Kirchturm schlug es eben dreiviertel Zwölf.

Fünfzehn Minuten noch bis Mitternacht! Schwester Annas Schritte verdoppelten ihre Eile bei dem Gedanken.

Weiter, immer weiter! Die flüchtigen Füße schienen kaum den Boden zu berühren. Trotz Husten und kurzem, leuchtendem Atem, trotz kaltem Winde und strömenden Regen eilte sie vorwärts, so schnell sie vermochte! Edles, braves, aufopferndes Herz! Sie hatte jetzt die Stadt erreicht, dieselbe durchschritt und befand sich nun auf der Straße, an welcher Rainers Grundstück lag.

Jetzt war sie vor diesen angelangt, und ohne einen Moment zu zögern, öffnete sie das Gitterthor und lief, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten, die lange Auffahrt hin.

Was aber sah — was hörte sie da? Eine Menge brennender Fackeln und wirres Durcheinander roher, brutaler, wütender Stimmen! Barmherziger Himmel! Zu spät — zu spät! Aber dennoch drängte sie vorwärts.

Jetzt stand sie vor dem Hause, von dem fast aus jedem Fenster Licht schimmerte und Hunderte von wilder Leidenschaft entsetzter Gesichter beleuchtete. Plötzlich verstumte das laute Schreien und nur eine einzige rohe Stimme rief:

„Wer den Versuch macht, dies Haus zu verlassen, ist des Todes!“

Die Umstehenden bestärkten das Gesagte und nun folgte ein heftiger Steinhagel und lautes Klirren zerbrochener Fensterscheiben.

„Dort steht er“, schrie plötzlich eine andere Stimme, die einer der Frauen angehören mußte. „Dort der Graukopf, der schändliche Tyrann der Armen!“

Und aus hundert rauhen Kehlen tönte es wieder: „Der schändliche Tyrann der Armen!“

„Der Feind und Verfolger der Armen!“

„Der Mann, der Krankheit und Hungersnot über uns gebracht hat!“

„Fluch ihm! Fluch ihm!“

Schwester Anna fürchtete die wilde, rohe Menge nicht. Ihre Augen folgten den drohend erhobenen Händen und Gesichtern und blieben auf dem Balkon im ersten Stock des Hauses haften. Dort stand Wilhelm Rainer. Seine Miene war ruhig und unerschrocken, hoch aufgerichtet, von dem Licht im Zimmer drinnen hell erleuchtet, stand er da.

„Was wollt Ihr? Was führt Euch hierher?“ fragte er, als das Schreien verstummte war.

Seine Worte hallten klar und deutlich durch die Nacht und bildeten einen seltsamen Kontrast zu dem Stimmengewirr, welches ihnen vorangegangen war. „Berechtigt fordert wir und werden sie verlangen!“ scholl es wieder von hundert Stimmen. „Wir wollen Arbeit für uns und Brod für unsere Kinder!“

„Es ist Eure Schuld, das Arbeit und Brod Euch knapp geworden ist!“

„Das ist eine Lüge! Wer brachte neue Erfindungen, die wir nicht verstehen? Wer stahl uns unsere Arbeit, um sie fremden Händen zu geben? Wilhelm Rainer, und immer Wilhelm Rainer! Fluch ihm!“

und Geseh, und Fleisch in die wir einenden, die von diesen Worten rituale der halten, liegt maurerischer der deutschen im Gegensatz ich gerade in maurerlogen sität und der aus voller U für die Freim den deutschen selbe Ew. Me und Wohlwol Kaiserlichen u ster Friedrich ist aus dem „Kiel, 22. In Königlichem D von Preußen, Midisch von Ew. Hochwoh sten Auftrage Hoheit dem I gefälligst zu n und König a d. N. zu a haben, welche gungen gegen der Deutschen Adelsblatt“, I. gebracht h sehlen geruht, neten Genosse Glinther von nehmen zu sech heit wurde mi mit dem Bon von der Schul Sache zu un Verbindung ge

§ **H a m b** der Erbe ein fassen sind 2, macher, ertrun

§ **K i e l**, Flottille, besteh zwölft Torpedo Kommando de feierlichen Ein dem Torpedob nach der Nor dänische Rano Feier teilnehm

§ **K o n i** Drtschaft Or wurden ein Ru

§ **E s s e n** Eisenbahnunfä Nachmittags u Bahnhofe zwei motive und ein Neun Personen Vormittag war Stredenbeamer worden, währer Personenwagen einige Personen

„Ihr habt Not und Sorge Es begann regnete es Ste Scheibengeklirr

„Was wir ersten Sprechers besagenossen, „u Hand. Wir wa es unter unfere hold war! Wi unsere Stadt v ins Gefängnis ist es, was wir

„Gefecht nu „So werde zu verschaffen se

Es entstan lang wartete I was Rainer er

„Ich weige klar und fest; Eurem Beslang „So brenn schrie es wie au

„Wir wolle geben. Ueberleg willst, wenn nich Hauptsprecher.

Ruhig, seß Rainer vor der ruhig war der